

## **Vom Wert der Landwirtschaft im urbanen Umfeld**

(1. August-Rede von Raimund Rodewald, Dr. Dr.h.c, ehem. Geschäftsleiter  
Stiftung Landschaftsschutz Schweiz SL-FP)

Liebe Gastgeberfamilie Jost, liebe Vertreterinnen und Vertreter des Vereins  
Spiegel-Blinzernplateau, liebe Spiegelerinnen und Spiegeler

Ein herzliches Willkommen auf dem Spiegel-Blinzern-Plateau!

Vor 120 Jahren war die Stadt Bern umgeben von teils stattlichen  
Landwirtschaftsgütern. Ihre Bauernhöfe, die noch den Stolz des 18  
Jahrhunderts verkörperten, waren nicht selten französisch angelehnte  
Schlösschen im Campagne-Stil. Ihre Namen finden sich noch heute:  
Beaulieu, Monrepos, Morillon, Bellevue. Ihre Eigentümer waren oft Patrizier  
oder Landadlige, die den Hauch der Stadt auf dem Land verbreiteten und  
eine barocke Idee von Landwirtschaft, Schönheit und Musse mit Arbeit und  
Produktion von Lebensmittel verbanden. Ganz im Zeichen ihrer Vorgänger  
aus Frankreich und Italien des 16. Jahrhunderts. Die Architektur der  
Bauernhöfe, eigentliche Herrenstöcke, war standesgerecht. Mit Riegwerk,  
gedeckten Lauben, teils mit barocken toskanischen Säulen, mit  
Ründifronten und schmucken Dachaufbauten, und die Höfe verfügten über  
blumenreiche Gärten, eine Hostett und baumumsäumte Zufahrten. Der  
Stolz der Bernburger sollte schon weit vor der Stadt sichtbar sein. Es gibt  
heute keine andere grosse Schweizer Stadt, die wie Bern einen so hohen  
Kontrast von Stadt und Land aufweist. Die historische Dorf- und  
Weilerlandschaft legt sich ringförmig um die Stadt. Die Höfe profitierten von  
den fruchtbaren späteiszeitlichen Böden auf den ehemaligen  
Aaregletscherterrassen. Auch auf dem Spiegel-Blinzernplateau dominierten  
um 1900 prächtige Höfe im Thalbrünli, Spiegel, in der Vorderen und  
Hinteren Blinzeren. Der Flecken Köniz war weit weg und Spiegel bestand

aus einer kleinen Gebäudegruppe mit einem Pintli. In den 1920er Jahren kletterte die Stadt sukzessive den Hang hinauf. Dort, wo der Boden endete, begann die Stadt. So vollzog sich dann auf den oberen Weiden zum Gurtenwald hin die erste Urbanisierungswelle. Bereits damals gab es Pläne für eine weitgehende Überbauung des Blinzernplateaus. Die weitere Geschichte ist bekannt. Das Plateau wäre wohl spätestens in den 1970er Jahren weitgehend überbaut worden, wenn sich nicht die Bevölkerung und später der Verein Spiegel-Blinzern-Plateau erfolgreich dagegen gewehrt hätte. Immer wieder gab es Bauabsichten, so das sogenannte Baugesuch Mordasini in den 80er Jahren. 1986 sollte eine Auszonungsinitiative mit über 4000 Unterschriften einen endgültigen Schlussstrich unter die wiederkehrenden Bauinteressen ziehen. Unsere Schweiz wäre an vielen Orten nicht mehr die Schweiz, die wir heute so mögen, wenn es den Widerstand weitblickender Menschen nicht gegeben hätte. Wilhelm Tell lässt grüssen.

Heute ist das Spiegel-Blinzern-Plateau noch weitgehend im Zustand von vor 100 Jahren. Es ist neben dem ehemaligen Brunnaderngut der Elfenau die einzige Landwirtschaftsinsel in dem kompakten Stadtkörper. Beide Gebiete sind von allergrösster Bedeutung für die Identität der Stadt Bern. Kein Zufall wohl, dass die Buslinie Nr. 19 gerade diese beiden Gebiete miteinander verbindet. Wie früher dominiert hier die Landwirtschaft, die goldenen Getreidefelder, mit Mohn und Kornblumen durchsetzt, versprühen ein Stück Van-Gogh, die Nutztiere, die Wiesen, Weiden machen das Blinzern-Plateau zu einem lebendigen Ort. Ohne Tierhaltung gäbs keinen Ackerbau, ganz im Sinne des Spruchs «Die Wiese ist die Mutter des Ackers». Mir ist dieser Ort sehr lieb geworden, nachdem ich im März 1990 für die Auszonungsinitiative ein Gutachten erstellen durfte. Seither geniess ich hier meine häufigen Joggingrunden zu fast allen Wetterlagen und Jahreszeiten,

spüre den Westwind über das Plateau fegen, den Schnee am Schattengang bei der alten Allmende, die herannahenden Gewitterwolken, die Sommerhitze. Immer versprüht diese Landschaft für mich eine Selbstverständlichkeit und Unaufgeregtheit. Hier will Landwirtschaft Landwirtschaft sein und kein Stadtpark. Nichts ist inszeniert für die Stadt, der Kontrast von Stadt und Land ist messerscharf. Dies ist der über 30 ha grossen unüberbauten Fläche zu verdanken, die auch heute eine einigermaßen wirtschaftlich tragfähige Eigenständigkeit ermöglicht. Hätte man noch weitere Verbauungen wie damals mit dem Gegenvorschlag zur Auszonungsinitiative als Kompromiss toleriert, so wäre die landwirtschaftliche Basis für die Weiterbewirtschaftung nicht mehr gegeben. Die Immissionen aus der Landwirtschaft wären für die näher und näher gerutschten Wohnquartiere zum Streitpunkt geworden, wie dies an vielen anderen Orten heute schon der Fall ist. Durch die ständige Verbauung von Landwirtschaftsflächen bleibt vielen noch bestehenden Betrieben nahe den Wohnzonen nichts anderes übrig als auszusiedeln. Die landwirtschaftliche Nutzung ist daher nur möglich, wenn die Betriebsgrösse und das Miteinander von Wohnbevölkerung und Landwirtschaft das Überleben von bäuerlichen Familien sicherstellen. Hier auf dem grossen Blinzernplateau ist das glücklicherweise der Fall. Ein absoluter Glücksfall, auf den wir besonders an diesem 1. August stolz sein dürfen.

Was ist der Wert der Landwirtschaft im urbanen Umfeld? Es ist das sichtbare Zeichen des Wertes unseres unverbauten Bodens. Denn ein fruchtbarer Boden braucht Humus und das Wort Humus hat bekanntlich den gleichen Wortstamm wie Homo, der sich leider heute alles andere als sapiens, also weise, verhält. Im tiefsten Sinne human ist es daher den Boden zu bewahren und so zu bewirtschaften, dass eine nachhaltige,

biologische Ernährungsproduktion und ein natürlicher Lebensraum mit hoher Biodiversität und hohem Erholungswert erhalten bleibt. Die Nähe der Schule Spiegel zur Landwirtschaft erschafft hier eine gelebte und erlebte Beziehung der Kinder zum Boden, quasi von Homo zu Humus und umgekehrt. Wir wissen unterdessen aus der neurobiologischen Forschung, wie wichtig solche vertrauten Bilder von schönen lebendigen Orten für die späteren Werthaltungen und für die eigene Sorgfalt im Umgang mit Natur sind. Wir wissen auch wie wichtig eine grüne Schulumgebung für die Konzentrationsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler ist.

Der 1. August ist mehr denn je ein Fest der Bodenhaftigkeit. Ohne gesunden Boden gibt es keine Ernährung und auch keine Natur. Ohne Boden gibt es aber auch keine Stadt, dies gilt besonders für das Spiegel-Blinzern-Plateau. Andererseits kann sich eine urbane Landwirtschaft auch auf eine sensible Quartierbevölkerung, wie hier im Spiegel, verlassen.

Ich wünsche Euch allen einen friedvollen 1. August.